

Das **Lindenquartett** hat sich für dieses Konzert zusammengefunden. Seine Mitglieder kennen sich vom Studium und gemeinsamen Musizieren aber bereits seit langem.

**Tobias Feldmann**, 1991 in Fulda geboren, erhielt seinen ersten Violinunterricht im Alter von sieben Jahren, bevor er als Achtjähriger in die Frühförderklasse der Musikhochschule Würzburg aufgenommen wurde. Anschließend schloss er sein Studium in Berlin an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Antje Weithaas ab. Im Alter von nur 26 Jahren wurde er an die Hochschule für Musik Würzburg berufen und war damit einer der jüngsten Professoren in der Geschichte Deutschlands. Auf Einladung der Berliner Philharmoniker war er zudem aushilfsweise als 1. Konzertmeister tätig. Seit Oktober 2022 unterrichtet er an der renommierten Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ in Leipzig. Er spielt auf einer Violine von Niccolò Gagliano, Neapel 1769.

Die amerikanisch-iranische Bratschistin **Muriel Razavi** studierte bei namhaften Lehrenden wie Prof. Tabea Zimmermann, Prof. Nils Mönkemeyer und Prof. Tatjana Masurenko. Im Jahr 2019 schloss sie ihr Masterstudium bei Prof. Wilfried Strehle an der Universität der Künste in Berlin mit Bestnote ab. Seit Oktober 2023 unterrichtet sie als Professorin für Viola an der Universität Mozarteum in Salzburg und an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. Zuvor war sie stellv. Solo-Bratschistin des MDR Sinfonieorchesters Leipzig. Muriel Razavi promoviert an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg unter der künstlerischen Betreuung von Daniel Barenboim, wo sie zum Re-Orientalismus bei zeitgenössischer Musik iranischer Komponistinnen der „Iranian Female Composers Association“ forschet. Neben ihrem Musikstudium hat Muriel Razavi einen Bachelor Abschluss in „Geschichte und Kultur des Vorderen Orients - Iranistik“ der FU Berlin und einen Master Abschluss in „Religion und Kultur“ der HU Berlin. Sie spielt auf einer für sie gebauten Bratsche des französischen Geigen-



bauers Patrick Robin und eine alemannische Barockviola nach historischem Vorbild von Dorothea van der Woerd.

Geboren 1989 in Hannover erhielt **Valentino Worlitzsch** im Alter von vier Jahren seinen ersten Violoncello- und Klavierunterricht. Sein Cello-Studium absolvierte er in Hamburg und Weimar, wo er zudem seit 2015 als Assistent von Wolfgang Emanuel Schmidt unterrichtet und seit 2018 einen Lehrauftrag innehat. Parallel studierte er Klavier sowie Dirigieren. Seit 2018 ist Valentino Worlitzsch Solo-Cellist des hr-Sinfonieorchesters in Frankfurt am Main.

Für den Pianisten **Martin Klett** sind Tango und Klassik kein Widerspruch. Der 1987 in Hamburg geborenen Musiker spielt klassische Klavierkonzerte mit Orchester mit gleicher Hingabe und Vollendung wie jazzig gefärbte Rezitale mit Duopartner Sebastian Manz. Sowohl solistisch als auch kammermusikalisch zeichnet sich Martin Klett in seinen Konzerten neben seiner spürbaren Spielfreude durch große Offenheit aus. Der Schwerpunkt von Martin Kletts solistischem Repertoire liegt vor allem auf der Wiener Klassik und der Deutschen Romantik sowie auf den Klavierkonzerten von Ravel und Shostakovich. Einen besonderen Bezug hat Martin Klett zur Musik Johann Sebastian Bachs und dessen Zeitgenossen.

### Vorschau

**Sonntag, 16. Juni 2024**

18:00 Uhr / Kaiserpfalz  
Haydn / Mozart

**Orchester der Philharmonischen  
Gesellschaft Paderborn**

Michael Wild, Violine  
Olof von Gagern, Viola  
Thomas Berning, Dirigent

## Konzert 5

Konzertzyklus 2023/2024

**Sonntag, 14. April 2024**

**18:00 Uhr / Kaiserpfalz**

### Linden-Klavierquartett

**Tobias Feldmann**, Violine

**Muriel Razavi**, Viola

**Valentino Worlitzsch**, Violoncello

**Martin Klett**, Klavier

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756-1791)

Klavierquartett Es-Dur KV 493 (1786)

Allegro

Larghetto

Allegretto

**Gustav Mahler** (1860-1911)

Klavierquartettsatz a-Moll (zw. 1876 und 1878)

### PAUSE

**Robert Schumann** (1810-1856)

Klavierquartett Es-Dur op. 47 (1842)

Sostenuto assai – Allegro ma non troppo

Scherzo. Molto vivace

Andante cantabile

Finale. Vivace

**Wolfgang Amadeus Mozart** schrieb insgesamt zwei Klavierquartette, beide in den Jahren 1785 und 1786. Diese Gattung war zu dieser Zeit noch recht neu und beim Wiener Publikum unbekannt. Womöglich ein Grund, warum sich das erste Quartett in g-Moll eher schlecht verkaufte und der Verleger Franz Anton Hoffmeister seinen ursprünglichen Auftrag für drei Klavierquartette zurückzog. Das zweite Klavierquartett in Es-Dur erschien daher im Jahr 1786 beim Konkurrenten Artaria, direkt nach seiner Oper „Le nozze di Figaro“. Doch was war anders? Charakteristisch strebte Mozart eher nach einer Besetzung der Instrumente auf Augenhöhe – Violine, Viola und Violoncello sollten nicht mehr nur Begleitung sein, sondern gleichwertige Partner zum Klavier. Außerdem waren beide Quartette höchst anspruchsvoll und klangen für das damalige Publikum nicht so eingängig und leicht wie gewohnt. Während das erste Klavierquartett in g-Moll klanglich aufwühlend ist, ist das Werk in Es-Dur von Heiterkeit und Festlichkeit geprägt, ohne jedoch seinen musikalischen Anspruch zu verlieren.

Der Kopfsatz im Allegro beginnt mit festlichen Passagen im kräftigen Forte, die durch eine gesungliche Klavierstimme im zarten dolce ergänzt werden. Ziemlich schnell wird Mozarts Intention deutlich, indem sich Klavier- und Streicherstimmen in der Melodieführung abwechseln. So entwickelt sich vor allem zwischen Violine und Klavier ein munteres Wechselspiel. Kurze Moll-Passagen geben dem ersten Satz zwischenzeitlich eine andere Stimmung. Zahlreiche Verzierungen prägen die unterschiedlichen Motive im Larghetto, mit denen der Komponist spielt. Die Klavierstimme stellt das Hauptmotiv in As-Dur vor, alle drei Streicherstimmen antworten. Der weiche Charakter durchzieht den gesamten Satz, erinnert gleichzeitig mit schwungvolleren Passagen mit romantisch anmutenden Modulationen auch an das Sangliche einer Oper – vielleicht ein Hinweis auf den kurzen Abstand zur „Hochzeit des Figaro“? Schwungvoll mit kurz gehaltenen Vierteln beginnt das Allegretto, das in Rondoform komponiert ist. Immer wieder blitzen Motive aus dem ersten Satz durch. Auch hier lassen sich Bezüge zur Oper erkennen und Modulationen nehmen eine große Rolle ein. Nahezu scherzhaft wirken chromatische Einwüfe, die sich Klavier und Violine gegenseitig „zuspielen“.

**Gustav Mahler** hatte schon im Alter von zehn Jahren seine ersten öffentlichen Auftritte als Pianist und begann früh ein Musikstudium am Wiener Konservatorium. Parallel bildete er sich mit historischen und philosophischen Vorlesungen weiter. Nach dem Abschluss am Konservatorium war Mahler Kapellmeister in mehreren Städten in Deutschland, bevor er im Jahr 1883 in Kassel Musik- und Chordirektor am Königlichen Theater wurde. Bei seinen Kompositionen legte er zu diesem Zeitpunkt Schwerpunkte auf die Gattungen Sinfonie und Lied. Verschiedene berufliche Stationen in ganz Europa folgten, bei denen er unter anderem Richard Strauss kennenlernte, mit dem ihm eine lange Freundschaft verband. Seine Wege führten ihn zurück nach Wien, wo er Kapellmeister und Direktor der Hofoper und Leiter der Wiener Philharmoniker wurde. Neben einer neuen Gattung des Orchesterlieds („Lieder eines fahrenden Gesellen“) warb Mahler auch für eine Opernreform, die als Gesamtkunstwerk wahrgenommen werden sollte. Viel Zeit zum Komponieren blieb ihm zu dieser Zeit wegen der beruflichen Aufgaben jedoch nicht. Seinen Posten gab er aufgrund von familiären Schwierigkeiten und häufigen antisemitischen Angriffe ab und wechselte nach New York. Wenige Jahre danach starb der Komponist in Wien, die Uraufführung eines seiner größten Werke „Das Lied von der Erde“ erlebte er nicht mehr. Den Klavierquartettsatz in a-Moll komponierte Mahler mit gerade mal 16 Jahren. Dass es neben den Sinfonien auch Kammermusik von ihm gibt, war schon zu seinen Lebzeiten wenig bekannt. Viele Werke sind verloren gegangen, so ist auch der Allegro-Satz der einzige Teil des Klavierquartetts, das noch erhalten ist. Es entstand im zweiten Jahr am Wiener Konservatorium. Kurz zuvor wurde Brahms' Klavierquartett in c-Moll uraufgeführt und Mahler hatte sich mit dem Komponisten Hugo Wolf angefreundet. Außerdem hatte Bruckner kurz zuvor die Theorielehre an der Wiener Universität übernommen, die auch Mahler besuchte. Vor diesen Einflüssen entstand das Klavierquartett, das damit sowohl seiner Zeit entsprach als auch schon einen Hinweis auf die Zukunft gab.

Eindringliche Triolen im Klavier und lange Notenwerte in den Streicherstimmen vermitteln direkt zu Beginn eine melancholische Grundstimmung. Die Wahl der Tonart a-Moll verdeutlicht diese Atmosphäre eben-

falls. Violine, Viola und Cello verschmelzen nahezu ineinander, indem sie das eindringliche Motiv jeweils von der anderen Stimme übernehmen. Allein an der Bezeichnung der Noten ist die gefühlvolle Steigerung durch „leidenschaftlich“ und „sehr leidenschaftlich“ zu erkennen. Es folgt ein kurzer, schnellerer Teil („entschlossen“), bei dem auch das Klavier thematisch mehr eingreift. Achtelbewegungen durchziehen alle Stimmen. Nach einem Rückgriff auf das Anfangsmotiv wird es dramatisch, bis ins dreifache Forte steigern sich alle Stimmen, bis plötzlich die Triolen vom Beginn im zarten, dreifachen Piano wieder die Begleitung prägen. Die Streicher nehmen das Melancholische wieder auf und verstärken dies zusätzlich durch den Einsatz eines Dämpfers. Die Reprise mündet überraschend in einer virtuosens Kadenz der Violine, bevor der Satz mit einer langsamen Version des bewegten, zweiten Motivs nahezu ausstirbt („morendo“).

Das Klavierquartett in Es-Dur komponierte **Robert Schumann** nahezu in Rekordzeit: Innerhalb von fünf Wochen entstand sein einziges Quartett dieser Art innerhalb eines Kammermusikjahres, das er selbst ausgerufen hatte. Bis zur Uraufführung mit seiner Frau Clara am Klavier, Ferdinand David an der Geige und Niels Wilhelm Gade an der Bratsche sollten aber noch zwei Jahre vergehen. Unter anderem Felix Mendelssohn Bartholdy hat bei internen Proben das Werk beurteilt. Parallel entstand außerdem ein Klavierquintett, das gemeinsam mit dem Klavierquartett einen Gegenpol zu den Streichquartetten darstellen sollte. Ähnlich wie bei Mozart nehmen Klavier und Streicherstimmen gleichwertige Rollen ein und werfen den Blick auf das Innere und Träumerische des Komponisten. Gefühlvoll beginnen die Streicher den ersten Satz im Piano. Damit nehmen sie das Hauptthema in abgewandelter Form vorweg, was dann vom Klavier im schnellen Tempo übernommen wird. Geprägt ist es von drei auftaktigen Vierteln, die der Komponist immer wieder moduliert und verändert. Ein zweites Thema ist ein Rückgriff auf den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, den Schumann auch in seinem Heine-Liederkreis verwendet hatte. Achtelläufe ergänzen dieses Thema, diese stellen anschließend gemeinsam mit den Vierteln des Hauptthemas die Durchführung dar. Das Scherzo wirkt durch die Staccato-Achtel unruhig und die

Molltonart unterstreicht die geänderte Stimmung. Zwei Trios mit elegischen Linien unterbrechen die hektischen Phasen. Das Andante drückt den gefühlvollen Klang des Cellos aus, das das gesungliche Hauptthema vorstellt und dabei einen großen Tonumfang nutzt. Violine und Klavier greifen die Melodie in Variationen auf, es kommt jedoch letztendlich zum Cello zurück. Instrumentalisten müssen hierbei ihr ganzes Können unter Beweis stellen, denn Schumann hat in den Noten vermerkt, dass die C-Saite des Cellos mitten im Satz um einen Ton tiefer nach B gestimmt werden muss. Der Schluss des dritten Satzes greift dem Hauptthema des Finales indirekt vor, wenn auch in leiserer und langsamerer Weise. Schwungvoll und mit Sechszehntelläufen in allen Stimmen erinnert das Vivace an den ersten Satz. Jede Stimme hat dabei aber ihren eigenen Part, der sie abwechselnd einzeln hervortreten lässt. Gesungliche Motive machen dem dynamischen Geschehen nur kurzzeitig Platz. Sowohl große Tonsprünge im kräftigen marcato als auch chromatische Steigerungen halten die Spannung aufrecht, die bis in den Schlusakkord gehalten wird.

Juliane Koepfer